

Betrachtung

zum 1. Johanni-Sonntag

„Bereitet dem Herrn den Weg, ebnet Ihm Seine Pfade“ Mk. 1, 3
Zweitausend Jahre Christentum –
Ist das viel? Oder wenig?

Die Jünger Christi bekamen den Auftrag, die frohe Botschaft von Tod und Auferstehung des Herrn in die Welt zu tragen. Als Apostel machten sie sich auf den Weg und brachten die Kunde davon in die abgelegensten Gegenden.

Heute findet man auf allen Kontinenten Menschen, die den Christus in ihren Herzen und in Ihren Gedanken tragen. Und doch sind es nur wenige, bei denen Er Einzug gefunden hat. Viele, könnte man sagen, wenn man den Einzelnen anschaut. Betrachtet man aber die ganze Menschheit, sind es nur wenige.

Durch die dunkle Geschichte der Kirchen – denken wir vorerst nur ans Mittelalter – wenden sich Scharen von Menschen ab, und zwar nicht nur von den Kirchen, sondern auch vom Christentum und damit von dem Christus selbst. Manch einem graust es nur vor dem Gedanken, mit den Christen umgehen zu müssen.

Gleichzeitig suchen aber viele den Christus, manchmal ohne Ihn so zu nennen, oft auch ohne zu wissen, wohin die Suche geht. Sie suchen eben... und erst, wenn sie Ihn gefunden haben, wissen sie, dass sie **Ihn** gesucht haben.

Der Ruf der Johanni-Zeit, „Bereitet dem Herrn den Weg, ebnet Ihm Seine Pfade“ gilt auch uns. Er gilt allen, die eine Beziehung zu Ihm aufgebaut haben, allen, die Ihn im Herzen tragen, allen, die helfen wollen, dass andere von Ihm erfahren und Ihn in ihr Leben hereinlassen.

So kann jeder ein Wegbereiter für das Christentum des 21. Jahrhunderts werden.

Wie werden aber die Pfade geebnet, die Wege vorbereitet?

Die Antwort darauf ist für jeden Einzelnen anders. Da müssen wir suchen. Wie gut, dass wir das Evangelium haben, das dabei unser Lehrmeister werden kann!